Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 69. Laasphe, Mittwoch den 29. August 1900. 25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Amtmanns Schmidt zu Erndtebrück zum Vorsteher der Waldgenossenschaft Erndtebrück und die Wahl des Landwirths H. Weyandt daselbst zu dessen Stellvertreter ist von mir auf Grund des § 14 des Waldkulturgesetzes vom 1. Juni 1854 bestätigt worden.

Berleburg, den 20. August 1900.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Die Wiederwahl des Landwirths H. Griesing zu Schameder zum Vorsteher der Waldgenossenschaft Schameder und die Wahl des Landwirths Chr. Dreisbach daselbst zu dessen Stellvertreter ist von mir auf Grund des § 14 des Waldkulturgesetzes vom 1. Juni 1854 bestätigt worden.

Berleburg, den 20. August 1900.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Saat und Erndte.

(Schluß.)

Das sind aber nicht die einzigen Folgen einer ebenso thörichten wie unmoralischen Politik. Während England in Südafrika die Hände gebunden sind, nutzen Rußland und Frankreich die Zeit zu Englands Schaden wacker aus. Rußland hat namentlich in Persien erfolgreich an der Beseitigung des englichen Einflusses gearbeitet und seinen eigenen an dessen Stelle gesetzt, das gesammte Eisenbahnwesen in seine Hand gebracht und höchstwahrscheinlich (die bezüglichen Gerüchte wollen nicht verstummen) einen Hafen im persischen Meerbusen erworben. Diesen Erfolgen gesellt sich in Ostasien die nicht minder fatale Erwerbung der (auch strategisch höchst wichtigen) Kohlenstation Masanfo an der Straße von Korea, die Rußland ebenfalls sehr bald zum Kriegshafen ausbauen wird. Frankreich spielt das Prävenire mit bestem Erfolge in Marokko und hat außerdem eine Kohlenstation in Maskat erworben, was England im vorigen Jahre durch Bedrohung des Sultans (es schickte ein Kriegsschiff nach Maskat) vereitelt hatte. Heute ist England in der Faschoda-Attitude vergangen. In bitterer Verstimmung, aber ohnmächtig infolge einer verfehlten Politik steht es dieser Entwickelung der Dinge gegenüber. Dazu kommt die unheimliche Wahrnehmung, wie drohend sich überall die Geister des Aufruhrs regen, im eigenen Hause, wo es schon zu Kämpfen zwischen irischer und englischer Miliz gekommen ist, im Aschantilande, wo die Niederwerfung des Aufstandes wegen Mangels an genügenden Streitkräften noch immer nicht gelungen ist, in Aegypten, in Indien, wo die Gährung besorgniserregend zunimmt. Und nicht genug damit, ist — nicht ohne Englands eigene Schuld — in China die Gefahr der schlimmsten Verwickelungen erwachsen. In China, wo England vormals das Handelsmonopol ausübte, seit einigen Jahren aber befürchtet, von Rußland und Frankreich hinausgedrängt zu werden, spielt die englische Politik ein falsches und sehr gefährliches Spiel. Verwegene Ränke sollen ersetzen, was England an Kraft gebricht. Die englische Politik kann den Vorwurf nicht entkräften, daß ihre zweideutige Haltung die rechtzeitige Eindämmung des Boxeraufstandes verhindert hat. Dieser gegen die Mandschudynastie gerichtete Aufstand war England offenbar sehr willkommen, denn der Sturz einer Regierung, welche allen russischen Forderungen fast willenlos nachgab, versprach dem weiteren Vordringen Rußlands einen Riegel vorzuschieben. In der That hat ja die neue Regierung Rußland alsbald den Krieg erklärt. Daß sowohl in der ganzen Mandschurei wie im äußersten Westen von China ein Krieg entbrannt ist, der ganz für sich einhergeht, auf den die den Aufstand bekämpfenden Mächte keinen Einfluß haben, verdient die größte Aufmerksamkeit. Dieser Krieg Chinas gegen Rußland kann nur England willkommen sein. Zur Beurtheilung der englischen Pläne ist im Auge zu halten, daß England, wie es zurzeit der Entstehung des Boxeraufstades jeden energischen Schritt der europäischen Mächte verhinderte, jetzt das Vorgehen der Mächte gegen Peking dadurch, daß es seine Truppen am Peiho nicht in Bereitschaft setzt, planmäßig hemmt. England scheint durch eine heimliche Verständigung mit China Sonderzwecke zu verfolgen. Dafür zeugt die Reise des Admirals Seymour, des Oberbefehlshabers der englischen Streitkräfte Peiho, nach Nanking, um mit dem Vizekönig zu verhandeln; dafür zeugt ferner, daß die englische Flotte den Befestigungsarbeiten der Chinesen in Wusung an der Yangtsekiang-Mündung gleichgültig zuschaut, was von den in Shanghai wohnenden Europäern aus einer geheimen Abmachung mit dem Vizekönig erklärt wird, und ebenso bekundet die Bildung eines rein englischen Vertheidigungskorps für Shanghai die Absonderung Englands von den anderen Mächten. England, das bekanntlich das Yangtsekianggebiet als seine „Einflußsphäre" bezw. als die ihm gebührende Beute betrachtet, will zur Sicherung dieser Beute „den Schutz der Fremden" dort in seine Hand nehmen. Dieses eigenmächtige Vorgehen stößt aber auf den Widerstand der anderen Mächte, und nach einer russischen Bemerkung scheinen sie auf das Recht, ihre Unterthanen dort mit eigenen Machtmitteln zu schützen, nicht verzichten zu wollen. Ueberblickt man die Reihe der vorliegenden Thatsachen, so erklärt es sich leicht, warum der Boxeraufstand auf das nördliche, gewissermaßen russische China beschränkt geblieben ist, und warum die Chinesen gegen die Russen, aber nicht gegen die Engländer Krieg führen. Alles das wird noch schärfer beleuchtet durch die Thatsache, daß England Japan für die Entsendung einer größeren Truppemacht nach China Subsidien angeboten hat, während gleichzeitig die anglo-ostasiatische Presse ein Bündnis mit Japan wünschenswerth nennt und eifrig bemüht ist, auch Japan gegen Rußland aufzuhetzen. Wer die englische Geschichte kennt, weiß, was englische Subsidienzahlungen bezwecken. England möchte bei der Unmöglichkeit, seine Truppen aus Südafrika herauszuziehen, das japanische Heer in den Dienst seiner Politik stellen, die wahrlich andere Dinge im Auge hat als den Fremdenschutz. Wenn es wahr ist, daß Japan abgelehnt hat, so mag England daraus entnehmen, wie tief sein Ansehen seit dem südafrikanischen Kriege auch in Ostasien gesunken ist.

Begreiflicherweise sind nicht alle Leute in England einverstanden mit der unerhört ränkevollen, treulosen und darum höchst gefährlichen Politik der jetzigen englischen Regierung. Wir erinnern nur daran, daß die Besorgnis vor Verwickelungen mit einer oder mehreren Mächten des europäischen Festlandes am 27. v. M. im Oberhause lebhaften Ausdruck fand. Lord Salisbury bestritt, daß „die in manchen Theilen der Erde vorhandenen feindseligen Gesinnungen gegen England" Anlaß zu Befürchtungen böten, und erklärte, das Vertheidigungssystem Englands sei heute ebenso wirksam wie je zuvor; von einer erfolgreichen Invasion habe nur Napoleon einst geträumt und keine fremde Macht träume, daß solche auch nur ein möglicher Zufall sei. Darauf erwiderte Lord Rosebery, niemand könne den Fuß auf den Kontinent setzen ohne zu bemerken, daß England von einer Atmosphäre von Feindschaft umgeben sei, wie sie die Geschichte des Landes niemals aufzuweisen gehabt habe. Salisburys Versicherungen seien nicht überzeugend. Nur eine Erklärung Lord Wolseleys (des Höchstkommandirenden), daß die Nation für alle Zufälle vorbereitet sei, könnte den Versicherungen der Regierung Gewicht verleihen. Einige beruhigende Worte, begründet auf Erfahrung und Kenntnis der Bereitschaft Englands für Nothfälle, die in diesem oder im nächsten Jahre einireten könnten, würden „ein hoher Trost" sein. — Wie könnte die Lage, in die sich England durch den südafrikanischen Krieg gebracht hat, noch schärfer beleuchtet werden, als durch diese Aeußerungen Roseberys! Die „Atmosphäre von Feindschaft", von der Rosebery sprach, verdankt England vor allem der unheilvollen Politik Salisburys und Chamberlains in Südafrika. Leidet England heute schon schwer an den Folgen einer fluchwürdigen Politik in Südafrika, so dürfte die Entwickelung der Dinge in China noch weit verhängnisvoller für England werden.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 28. August 1900.

Graf von Waldersee hat sich am Donnerstag früh in Neapel nach China eingeschifft. Wird der Oberbefehlshaber noch viel Arbeit dort vorfinden? Viele hoffen, daß das Gegentheil der Fall sein werde. Andere fürchten, daß die Hauptschwierigkeiten jetzt, nach der Einnahme Pekings, erst beginnen und daß die Welt ein Diplomaten-Ränkespiel erleben wird, wie man es in den letzten Jahrzehnten überhaupt nicht gesehen hat, ein Ränkespiel, das

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Auch ich habe schon meine Eltern verloren," fuhr William fort, „und hätte ich meinen alten guten rüstigen Großpapa nicht, so stünde ich ganz einsam in der Welt."

Er sprach dies in einem so ganz anderen Ton, wie er sonst zu sprechen pflegte, es klang so innig und als wenn er dabei von einer kleinen Rührung befallen würde, so daß Anna leise sich sagte: „Er ist ein guter Mensch."

Pastor Paulsen nahm wieder das Wort.

„Ferner las ich: Briefe meiner lieben Frau während unserer Verlobung — Briefe des Grafen Anselm zu Breitenau während seiner Reisen und so weiter. — Diese Kiste mit ihrem Inhalt ist Ihr unbestrittenes Eigenthum, liebe Anna, und Sie können dieselbe, wenn Sie heute Abend geholt werden, gleich mit auf's Schloß nehmen."

„Von den Briefen, die mein Vater geschrieben, werde ich noch vor dem Schlafengehen einige lesen."

Die Tafel war zu Ende, man ging in's Nebenzimmer, wo die Herren sich, nachdem der Pastor die Damen vorher um Erlaubniß gebeten, eine Cigarre anzündeten. Es war schon bei Tisch verabredet worden, daß nach dem Tisch noch etwas musizirt werden solle. Frau Pastor setzte sich zuerst an's Pianoforte und spielte den Marsch aus „Tannhäuser". William, der für einen Augenblick verschwunden war, kam mit einer Violine und Noten zurück und forderte Anna auf, eine Sonate von Beethoven mit ihm zusammen zu spielen. Sie ließ sich auch nicht lange nöthigen, nachdem sie gesehen, daß es die bekannte in F-dur war, die sie oft vorgetragen hatte. Eine andere unbekannte hätte sie in solcher Gemüthsstimmung nicht zu spielen unternommen. Man bewunderte allgemein das ausdrucksvolle fertige Spiel des jungen Geigers.

„Es kommen immer mehr gute Eigenschaften bei ihm zum Vorschein," flüsterte leise das junge Mädchen mit einem unwillkürlichen Seufzer.

Zum Schluß sangen Frau Pastor und Anna ein Duett von Mendelssohn und das Duett aus dem „Freischütz": „Schelm halt fest, ich will Dich lehren" — Letzteres hatte sie namentlich sehr oft mit Rosamunde gesungen. Die Stimme der Pastorin war zwar etwas dünn, aber das Duett wurde doch korrekt und fließend vorgetragen. Anna's Stimme war frisch und hell, und in der Passage: „Grillen sind mir böse Gäste", kam der neckische Kobold und der reizende Humor, die ihr für gewöhnlich inne wohnten, für einen Augenblick zum vollen Durchbruch.

William war ganz hingerissen. „Zu allem Uebrigen," sprach er vor sich hin, „zu der ganzen lieblichen Schönheit dieses Elfenkindes auch noch eine reizende Stimme und fertiges Klavierspiel!"

Er trat zu seinem Großvater und flüsterte ihm leise in's Ohr:

„Die da und keine Andere wird meine Frau!"

„Junge, bist Du toll?" erwiederte der Alte ebenso leise. „So plötzlich? So rasch?"

„Ist sie nicht ein Engel?"

„Dagegen habe ich nichts einzuwenden."

Jetzt stürmten die drei Söhne des Pastors und der Kostgänger herein, sie begrüßten die Anwesenden und wurden sofort an den verlassenen Eßtisch geschickt, um ihren Hunger zu stillen, den sie in hohem Maße zu empfinden angaben.

„Bald hätte ich vergessen zu bestellen," sagte der Aelteste, „daß der Wagen vom Schloß vor der Thüre hält."

Pastor Paulsen ging in sein Studirzimmer, holte die Kiste mit den Briefen und trug sie eigenhändig in den Wagen. Anna machte sich reisefertig und wurde von der Frau Pastor und den beiden Amerikanern bis vor die Thür geleitet. William stand am Schlag, als sie einstieg. Als sie im Coupé sich gesetzt, reichte er ihr gegen alle Etikette die Hand, die sie zögernd ergriff. Mit verhaltener Stimme sagte er zu ihr:

„Mein Fräulein, heute war der schönste Tag meines Lebens, ich bin so glücklich, Sie kennen gelernt zu haben, ich habe —"

Anna wollte ihm ihre Hand entziehen — er hielt sie nur um so fester.

„Sie glauben nicht mein Fräulein, wie ich von Ihrer ganzen Erscheinung überwältigt bin —"

Nun entzog sie ihm ihre Hand wirklich.

„Zürnen Sie mir?" sagte er in einem unnachahmlich weichen und schmerzlichen Ton.

Anna schwieg.

„Habe ich Sie verletzt?"

„Nein, ich zürne Ihnen nicht," flüsterte sie fast wider Willen und war in der nächsten Sekunde selbst erschrocken über diese Worte.

William aber ergriff noch einmal ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und rief im Uebermaß der Freude so laut, daß die hinter ihm Stehenden es verstehen konnten:

„O, Dank, tausend Dank! Leben Sie wohl!"

Darauf schloß er die Wagenthüre, die Pferde zogen an und noch ganz betäubt von der zuletzt erlebten Scene fuhr Anna davon.

möglicherweise in blutigen Zusammenstößen der Großmächte seine Fortsetzung findet. Denn daß es früher oder später zur Auftheilung Chinas kommen wird, kann man wohl als sicher annehmen, ebenso wie es jedermann als einen schwächlichen Nothbehelf bezeichnen wird, nur deshalb nicht an die Vertheilung der Beute zu gehen und mit der als unfähig und fremdenfeindlich anerkannten chinesischen Regierung nicht gründlich abzurechnen, weil eine Großmacht der anderen nicht über den Weg traut. Die Auftheilung Chinas wird kommen, das ist die Ueberzeugung des Wochenschauschreibers, und wir können verlangen, daß wir dabei nicht mit einem Linsengericht abgespeist werden.

Peking ist also genommen. Die Gesandten und die übrigen Ausländer sind gerettet und auf dem Kaiserpalaste in der „heiligen" Stadt wehen die Fahnen der verbündeten Mächte. Es haben sich vorher die Kaiserin-Wittwe, der Kaiser und die Minister davon gemacht. In ihrem Auftrag hat Li-Hung-Tschang, der jetzt merkt, daß die Sache Chinas schief geht, um Friedensunterhandlungen nachgesucht; Glück hat er freilich damit nicht gehabt. Man hat die Unzuverlässigkeit der chinesischen Regierung und ihrer Unterhändler zur Genüge kennen gelernt. Die Mächte werden nun wohl oder übel die Dinge in China eben ohne die chinesische Regierung derart regeln müssen.

Aus der inneren Politik des Vaterlandes ist gar nichts zu berichten; es ist beinahe so, als machten die Staaten jetzt gar keine eigene Politik, sondern träfen alle ihre Maßnahmen dem Kriege in Ostasien gemäß. Das scheint so, ist aber in Wirklichkeit nicht ganz so. In den einzelnen Ressorts der Reichsregierung ist jetzt sogar sehr eifrig gearbeitet worden, um die erforderlichen Gesetzentwürfe dem in diesem Jahre früher als sonst zusammentretenden Reichstage prompt unterbreiten zu können. In den ersten Tagen wird sich der Reichstag selbstverständlich mit der Chinafrage beschäftigen; aber gerade bezüglich dieser sind, was die Kostendeckung usw. betrifft, mannigfache Vorlagen auszuarbeiten, die den Herren der Regierung keine freie Stunde gestatten. Natürlich wird man im Reichstage der Regierung gerade diesmal heftig opponiren, da diese ohne die parlamentarische Zustimmung Maßnahmen ergriffen hat, die mit enormen Kosten verknüpft sind. Anderseits wird sich die Majorität der Volksvertreter schließlich doch mit der Erklärung zufrieden geben, daß man den Reichstag gar nicht früher hätte einberufen können, weil sich die Kostenfrage erst nach definitiver Abgrenzung der Kriegsvorbereitungen habe übersehen lassen. Die nachträgliche Bewilligung wird alsdann mit stattlicher Majorität ausgesprochen werden. Immerhin werden die Sozialdemokraten und die radikale Linke die Gelegenheit, ihrem bedrückten Herzen Luft zu machen, nicht vorübergehen lassen.

Auf der Pariser Weltausstellung hat die feierliche Preisvertheilung stattgefunden. An Preisen war kein Mangel und die deutschen Aussteller haben sich einen großen Theil davon geholt.

Sehr interessant sind die Begebnisse, die sich neuerdings auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze zugetragen haben. Dort sind die Buren ganz plötzlich und unerwartet in Natal aufgetaucht und bedrohen von dort aus die rückwärtigen Verbindungslinien der Engländer. Die Schienen der Eisenbahn von Durban nach Ladysmith wurden bei Hattingspruit von den Buren aufgerissen, wodurch englische Güterzüge zum Entgleisen gebracht wurden. Das hatten die Engländer nicht erwartet, daß ihnen während ihrer blinden Jagd auf Dewet ein solches Mißgeschick in Natal passiren würde. Die Buren aber liefern durch solche Proben ihrer Lebensfähigkeit den Beweis, daß der südafrikanische Krieg noch ewige Zeiten dauern kann, und daß es schließlich doch noch ungewiß ist, welcher von den beiden Theilen durch die unausgesetzte Kriegsführung eher mürbe gemacht und zur Einstellung der Feindseligkeiten bewogen wird. Die Engländer glaubten nach der Eroberung Pretorias ihrer Sache sicher zu sein und ließen schon damals ihr Viktoria erschallen; nun aber sind Wochen und Monate darüber hingegangen, und es steht noch alles auf dem alten Fleck; oder auch nicht: vor einigen Wochen wären die Buren nicht in der Lage gewesen, in Natal erfolgreich zu operiren, da dieses damals noch vom General Buller besetzt gehalten wurde.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Die Abzahlungsgeschäfte.

Der Segen, besser gesagt der Unsegen der Abzahlungsgeschäfte ist wieder einmal durch eine Gerichtsverhandlung grell beleuchtet worden, die sich vor dem Berliner Landgericht abspielte.

Eine arme Näherin läßt sich von einer Agentin überreden, sich eine goldene Uhr zuzulegen, natürlich, wie das nun einmal üblich ist, auf Abzahlung. Das Abzahlungsgeschäft berechnet ihr die Uhr mit 70 Mark; 7 Mk. müssen angezahlt werden, und der Rest ist in Monatsraten zu 5 Mk. zu tilgen. Die Näherin hat 19 Mark bereits bezahlt, als die Uhr zufällig ein Uhrmacher in die Hände bekommt, der sie auf 16 Mk. taxirt. Die Näherin, die ihre Existenz nur in schwerer, übermäßig ausgedehnter Arbeit zu bestreiten vermag, will sich in einer so unerhörten Weise nicht übervortheilen lassen. Sie richtet an die Firma ein Schreiben und verlangt, daß der Vertrag rückgängig gemacht werde. Die Firma antwortet nicht; da redet ihr jemand zu, sie sollte die Uhr für 12 Mk. versetzen und den Pfandschein der Firma einsenden, wodurch sie dann einen Verlust von 7 Mk. erleidet, der dem Abnutzungswerthe mehr als gleichkommt. Die gute Näherin befolgt den Rath; nun aber meldet sich die Abzahlungsfirma, reicht eine Anklage ein und erzielt vor dem Schöffengericht eine Verurtheilung der Näherin wegen Unterschlagung zu drei Tagen Gefängniß. Ihr Vertheidiger legt Berufung ein und hat damit auch Erfolg. Das Berufungsgericht spricht die Angeklagte frei, weil es zu der Ueberzeugung gelangte, daß ihr das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise gefehlt habe. In der Verhandlung wird festgestellt, daß die Uhr mit 25 Mk. in der Fabrik bezahlt worden ist und daß sich der Inhaber des Abzahlungsgeschäfts einen Aufschlag von 45 Mark, das sind 180 Proz., berechnet hat.

Der Fall ist nicht vereinzelt, es kommt Aehnliches in der Geschäftsführung einer sehr großen Zahl von Abzahlungsgeschäften vor.

Die Klagen über den Unsegen der Abzahlungsgeschäfte sind nicht neu; sie führten bereits im Jahre 1894 zu einer gesetzlichen Regelung dieses Geschäftsbetriebes. Das Gesetz vom 11. Mai 1894 geht von der Ansicht aus, daß in einem gewissen Umfang das Abzahlungsgeschäft eine berechtigte, ja fast nothwendige Form des Gewerbebetriebes ist. Die Nähmaschinen- und Pianofortefabrikation sowie der Buchhandel verdanken dem Abzahlungssystem ihren Aufschwung. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß das Abzahlungssystem da ein wirthschaftlicher Unsegen ist, wo es sich die Ausbeutung der Putz- und Genußsucht zur Aufgabe macht. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend hat das Gesetz vom 16. Mai 1894 das Abzahlungsgeschäft nicht glatt verboten, sondern gewisse Schranken gegen die Ausbeutung und Uebervortheilung der wirthschaftlich Schwachen geschaffen. Es beseitigt die sogenannte Verwirkungs- und Fälligkeitsklausel, das heißt, es nimmt dem Verkäufer das Recht, bei Nichtinnehaltung der Ratenzahlungen die Waaren ohne Erstattung der bisherigen Theilzahlungen zurückzunehmen, und gewährte ihm nur den Anspruch auf Rückerstattung der Waaren gegen Rückgabe der gezahlten Raten nach Benutzung eines bestimmten, vom Richter festzusetzenden Abnutzungswerthes. Ebenso wurde der Unfug mit den sogenannten Konventionalstrafen beseitigt und dem Käufer ein Anspruch auf einen jährlichen Konto-Auszug, eine jährliche Abrechnung gesichert.

Die eingangs erwähnte Gerichtsverhandlung zeigt, daß das Gesetz, betreffend die Abzahlungsgeschäfte, vom 16. Mai 1894, Lücken besitzt, die der Ausfüllung bedürfen. Es kann unmöglich der Wille des Gesetzgebers gewesen sein, einem Waarenwucher, wie er hier vorliegt, gesetzlichen Schutz zu gewähren. Jeder billig denkende Mensch wird nichts dagegen haben, daß beim Abzahlungsgeschäft ein höherer Anschlag eintritt, als beim Kassageschäft; das längere Ziel, sowie das immerhin erhebliche Risiko rechtfertigen ihn hinlänglich. Wenn dieser Aufschlag mehr als 15 Proz. beträgt, so ist das schon bedenklich, wird aber gar ein Aufschlag von 180 Prozent genommen, wie im vorliegenden Falle, so ist das Waarenwucher der allerschlimmsten Sorte, dem nicht nur jeder gesetzliche Schutz entzogen werden müßte, sondern der auch unter das Strafgesetz fallen sollte. Vor allem müßte in solchen Fällen auch dem Käufer das Klagerecht auf Lösung des Leihvertrages zustehen. Das Gesetz vom Jahre 1894 gewährt ein solches Recht nur dem Verkäufer; zur Ausfüllung einer Lücke ist es nothwendig, in Fällen gröblichster Uebervortheilung auch dem Verkäufer das Klagerecht auf Lösung des Vertrages zuzusprechen. Wie soll sonst der ehrsame Handwerker und Geschäftsmann, der sich mit einem ganz bescheidenen Nutzen begnügen muß, den Konkurrenzkampf mit den Abzahlungsgeschäften bestehen können!

Das kaufende Publikum möge aber aus dem eingangs erwähnten Fall ersehen, wie thöricht es ist, in die Abzahlungsgeschäfte zu laufen, um die Putzsucht zu befriedigen. Der beste und billigste Kauf ist und bleibt der Einkauf gegen baar.

Kurze Mittheilungen.

— **Homburg v. d. H.,** 24. Aug. Einen gräßlichen Tod in der Dreschmaschine hat der 36jährige Taglöhner Bietenkopp gestern gefunden. Die Dreschmaschine des Herrn Leichner ist zur Zeit auf dem Felde bei Rodheim v. d. H. beschäftigt. B. mußte die vollen Garben oben in die Oeffnung der Dreschmaschine legen. Er rutschte aus und wurde über die Trommel gezogen, wo er als schrecklich verstümmelte Leiche herausgezogen wurde.

— **Die reichste Stadt in Deutschland** ist nach den Besitz-Einschätzungen vom Jahre 1898 nicht Berlin, die Hauptstadt des Reiches, sondern Frankfurt a. M. Dann folgen Essen und Charlottenburg und als vierte Stadt Berlin. Hieran schließen sich als die reichsten Städte Wiesbaden, Aachen und Bonn.

— **Halle,** 25. August. In Naundorf im Herzogthum Anhalt reinigten Artilleristen, die dort in Einquartirung lagen, ihre Kanonen. Plötzlich ging ein Schuß los und zerschmetterte einem zusehenden Knaben vollständig den Kopf. Mehrere andere umstehende Kinder wurden ebenfalls verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Dem fünfjährigen Söhnchen des Landwirths Hermann Krauße in **Könitz bei Pößneck,** welches mit seinem Vater zum Getreidemähen gegangen war, ist von der Mähmaschine der linke Fuß fast durchgeschnitten worden. Der herbeigeholte Arzt amputirte den Fuß und dann wurde das Kind der Jenaer Klinik zugeführt.

— Mehrere Kinder, die im Walde bei Reichenbach in der Pfalz **Heidelbeeren** suchten, wurden von einem Gewitter überrascht und suchten unter einem Baume Schutz vor dem Regen. Der Blitz schlug in den Baum und traf auch die Kinder. Zwei Knaben von 11 und 12 Jahren blieben auf der Stelle todt, ein dritter Knabe wurde schwer verletzt.

— **Leipzig,** 27. Aug. Ein furchtbares Unwetter ist in der vergangenen Nacht über das Herzogthum Sachsen-Altenburg und ganz Thüringen niedergegangen; Bäume wurden entwurzelt und Dächer abgedeckt. Die großen Kohlenwerke der „Union Kriebatzsch" wurden durch Blitzschlag total eingeäschert. Aus zahlreichen Ortschaften werden schwere Schadenfeuer infolge Blitzschlags gemeldet. Ueber Rademuschel und Breitingen ist eine furchtbare Windhose gezogen. Der angerichtete Schaden beträgt Millionen von Mark.

— **Konitz,** 27. August. Der Abdecker Israelski wird sich wegen Begünstigung bei der Ermordung des Gymnasiasten Winter am 8. September vor der Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten haben.

— **Eine Tropfsteinhöhle** ist bei Kelheim in Bayern erschlossen worden. Beim Steinebrechen auf einem Kalkbruche wurde plötzlich der Eingang in die Höhle freigelegt. So weit man bis jetzt feststellen konnte, erstreckt sich die Höhle von Nordwest nach Südwest ungefähr 100 m weit. Leider sind zunächst nur 15 m gut gangbar, in dem übrigen Theile muß man meistens kriechen oder gebückt gehen. Die inneren Räume werden als märchenhaft schön geschildert.

— **Rom,** 26. Aug. (Unwetternachrichten.) Telegramme aus Oberitalien melden, daß eine Anzahl Flüsse und Bergströme über die Ufer getreten sind und schweren Schaden verursachten. In der Nähe von Barese brachte ein Bergstrom ein Haus zum Einsturz. Mehrere Brücken sind vernichtet. Auch das Elektrizitätswerk in Barese ist erheblich beschädigt. In Cargiano stürzte ein und ein Boot kenterte, wobei 2 Personen ertranken. Das Blatt Italie meldet, in Cardezza (Novara) zerstörte ein Erdsturz 20 Häuser. Hierbei wurden sieben Menschen verschüttet; fünf davon wurden bisher aus dem Schutt hervorgezogen.

William sah dem Wagen nach, so lange er denselben im Zwielicht sehen und das Rollen hören konnte, dann fiel er seinem Großvater um den Hals und sagte ganz leise:

„Die wird geheirathet!"

* * *

Am Mittag des zweiten Tages erhielt Heinrich die gewünschte Antwort von dem Regierungsassessor, und noch denselben Abend schrieb er einen Brief an den deutschen Konsul in Concepcion.

18.

Mehr als ein Vierteljahr ist seit den beiden ersten so inhaltreichen Wochen des Mai verflossen. Im Leben einiger der uns bekannten Persönlichkeiten sind während dieser Zeit sehr wichtige Veränderungen eingetreten, theils körperliche, theils geistige, theils solche des Herzens. Nur in Bezug auf den, der als Feind und Rächer nach Schloß Breitenau gekommen war, und durch Gefühle der Freundschaft und Liebe seine Rachegedanken auf ein Minimum reduzirt sah, der nicht mehr für sich selbst, sondern nur noch etwas für die Ehre Verstorbener erstreiten wollte — in Bezug auf ihn war noch Alles beim Alten, war noch nichts geschehen, was ihn nur einen Schritt seiner Lebensaufgabe, dem Zweck seines Hierseins näher gebracht hätte.

Die Zeit war verstrichen, die Rückantwort aus Amerika hätte längst da sein können, ihr Eintreffen war täglich zu erwarten. Mit einer grenzenlosen Spannung sah Heinrich einem Brief von dem deutschen Konsul in Concepcion entgegen, der ihm einen Auszug aus dem Protokoll des Standesamtes bringen sollte. Mit dieser Entscheidung würde dann sofort ein Wendepunkt in den gegenwärtigen Verhältnissen für ihn eintreten, er mußte sein Inkognito abwerfen, mußte vor die Familie hintreten und sie fragen: „Wollt Ihr mich anerkennen?" Und wenn sie nicht gutwillig ein Ja darauf antwortete, wenn sie seine Beweise nicht für giltig ansah, dann mußte er seine Koffer packen, von dannen ziehen und den Grafen Breitenau vor die Schranken des Gerichtes laden. Konnte er dem Schloß den Rücken kehren, konnte er zwei Menschen auf Nimmerwiedersehen verlassen, die seine ganze Seele ausfüllten? Und zurückkehren durfte er niemals wieder, wenn er einmal zum öffentlichen Gegner sich gemacht. O, die bösen Menschen oben im zweiten Stock, die alte Gräfin und der alte Kammerdiener, die Alles das verschuldet hatten, die auch daran Schuld waren, daß er mit so bitteren Herzensqualen zwischen Liebe und Pflicht gestellt war und mit eiserner Nothwendigkeit der letzteren folgen und der ersteren entsagen mußte. Wohl war er überzeugt, daß Albert die Unwahrheiten, die er ihm hatte sagen müssen, die sein Schwur ihm diktirt hatte, verzeihen und begreifen würde, wie aber würden all' die Anderen sie auffassen? Es lag immerhin etwas Heimtückisches darin, sich hier unter der Maske eines Dieners einzuschleichen, um günstige Vortheile zu erhaschen, keinenfalls war es ein gerader offener Weg, den er betreten, und die Gegner würden sich wohl nicht erst die Mühe geben, zu untersuchen, ob es eine Möglichkeit gewesen, auf diesem seine Zwecke zu erreichen. Und Rosamunde — liebte sie ihn oder liebte sie ihn nicht? Sie war freundlich und unbefangen gegen ihn, sie hatte scheinbar die von Allen gepriesene frühere Heiterkeit zurück erlangt, aber was verbargen ihre immer bleicher werdenden Wangen? Hatte sie ein wärmeres Gefühl für ihn, das er mehrmals ganz deutlich bei ihr zu sehen geglaubt, vollständig überwunden, oder war es noch vorhanden und sie hatte nur im Hinblick auf die Unmöglichkeit einer engeren Verbindung heldenmüthig resignirt? Wäre das der Fall, so blieb noch die eine einzige Hoffnung übrig, daß sie, wenn er von der Familie anerkannt würde, ohne daß er nöthig hatte, das Gericht zu Hilfe zu rufen und er dann als ein faktisch Ebenbürtiger ihr gegenüber treten konnte, ihre Liebe frei bekennen würde. Zu allen diesen Zweifeln traten nun auch noch in der letzten Zeit leise Qualen der Eifersucht hinzu, denn Rosamunde war plötzlich sehr viel freundlicher gegen ihren Vetter Roderich geworden, als sie es früher gewesen.

Und dabei durfte er äußerlich nicht verrathen, welche Stürme sein Inneres durchtobten. Er mußte namentlich Albert's Scharfblick gegenüber frei und heiter erscheinen, und so schwer es ihm auch oft wurde, es gelang ihm bis jetzt noch, sich zu beherrschen.

Im zweiten Stock gab es schon seit geraumer Zeit zwei Kranke. Gräfin Louise und der Kammerdiener Lühneburg waren merkwürdiger Weise an einem Tage erkrankt, nachdem sie kurz vorher unter vier Augen ein sehr lebhaftes, sehr aufregendes Gespräch mit einander geführt, bei dem Beide sich zu sehr scharfen, zu sehr einschneidenden Aeußerungen hatten hinreißen lassen. Die Gräfin hatte gleich darauf einen Schlaganfall bekommen, durch den die rechte Seite ihres Körpers gelähmt wurde. Ihre geistigen Fähigkeiten waren nicht alterirt worden, aber Wochen lang hatte sie das Bett hüten müssen, jetzt war sie indessen so weit wieder hergestellt, daß sie sich, zwar mit großer Anstrengung und gestützt auf einen Stock mühsam in ihrem Zimmer von einer Stelle zur andern bewegen konnte. In die unteren Räume des Schlosses war sie seit jener Zeit noch nicht wieder hinab gekommen.

Der Kammerdiener hatte sich an demselben Tage in's Bett gelegt und war darin verblieben. Er hatte zwar keinen Schlaganfall bekommen, er litt aber an einer solchen allgemeinen körperlichen Schwäche, daß er nicht im Stande war, zu gehen und sich nur leidlich wohl fühlte, wenn er in Kissen gepackt auf seinem Sopha lag oder in seinem Bett sich befand. Der Sanitätsrath behandelte die Gräfin, Heinrich den Kammerdiener.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 28. Aug. Die andauernd regnerische Witterung beginnt für die Landwirthschaft in hiesiger Gegend recht ungünstig zu werden. Mit dem Schnitt des Roggens und Hafers nimmt es nicht den gewünschten Fortgang und auch für die Kartoffeln thut trockenes Wetter dringend noth, damit die bereits eingetretene Krankheit nicht noch mehr um sich greift.

⊛ **Laasphe,** 28. Aug. Am Sonntag den 12. und Sonntag den 26. August hielt der Schießverein Hirthsgrund sein diesjähriges Preisschießen ab. Es waren hierzu von auswärtigen Vereinen Biedenkopf, Feudingen und Leimstruth eingeladen. Geschossen wurde auf 100 Meter aufgelegt, 20 Ring-Standscheibe, 175 Meter freihändig 20 Ring-Standscheibe und 300 Meter freihändig 20 Ring-Feldscheibe. Auf jede dieser Entfernungen waren fünf Preise ausgesetzt. Am erstgenannten Tage schossen nur die Laaspher, während der zweite Sonntag die auswärtigen Schützen zum Schießwettstreite versammelte. Man kann von beiden Tagen wohl sagen, daß alle mit der Parole: „Soll Dir ein guter Schuß gelingen, mußt Du Humor und Durst mitbringen" unsern wunderschönen Hirthsgrund betraten. So verlief denn auch das Preisschießen, begünstigt von dem besten Wetter und wahrer schützenbrüderlicher Fröhlichkeit von Anfang bis zu Ende recht schön.

Es erhielten auf 100 Meter

	den 1.	Preis	Georg Kramer,	Biedenkopf,
	„ 2.	„	Friedrich Schuppert,	Laasphe,
	„ 3.	„	Ludwig Limper II.,	das.
	„ 4.	„	Josef Frisse,	das.
	„ 5.	„	Hermann Strohmann	das.
175 Meter	1.	„	Landrath v. Heimburg,	Biedenkopf
	2.	„	Philipp Jaeger,	das.
	3.	„	G. L. Braun,	Laasphe
	4.	„	Adolf Scheuer,	das.
	5.	„	Adolf Benner,	das.
300 Meter	1.	„	Willy Jüngst,	Battenberg
	2.	„	Ludwig Richstein,	Laasphe
	3.	„	Ludwig Thomas,	Biedenkopf
	4.	„	Ludwig Limper I.,	Laasphe
	5.	„	G. Herm. Schmidt,	das.

Leider hat der Schießverein öfters dadurch zu leiden, daß seitens roher Menschen in ganz brutaler Art und Weise die Geräthe und andere Gegenstände auf dem Stand beschädigt werden. So war am 12. August aus Versehen das Protokollbuch nach dem Schießen auf dem Stand verblieben, als dasselbe am anderen Morgen abgeholt werden sollte, war es schon zerrissen und zersetzt. Tische, Stühle und Bänke sind des öfteren durch rohe Hände in gänzlich unbrauchbaren Zustand versetzt worden.

* **Laasphe,** 28. Aug. Kirmeß- und Erndtefeste sind gegenwärtig auf dem Lande an der Tagesordnung. Selbstgebackener Kuchen werden nebst guten Getränken, prompter Bedienung und solenner Tanzmusik den werthen Gästen in Aussicht gestellt, fürwahr, wer könnte diesen Verlockungen widerstehen! Zum großen Theil sind die Stadtbewohner die Besucher dieser öffentlichen Veranstaltungen, während die Landleute selbst ihre Kirmeß in den eigenen Wänden im Beisein von Freunden und Verwandten feiern und es hierbei an guten Bissen und schönen Gaben aus Keller und Küche gleichfalls nicht fehlen lassen. Ja, so eine Kirmeß ist ein hoher Feiertag für Jung und Alt, auf den man sich das ganze Jahr hindurch freut. Besonders treten für das junge Volk die Freuden des Tanzes in ihre Rechte und bei den Klängen der Musik wird in gemüthlichster Weise der Kirmeßtag, an welchen sich im Dorfe oft auch ein jahrmarktähnliches Treiben entwickelt, beschlossen.

* **Laasphe,** 28. Aug. Unsere Hausfrauen stehen im Zeichen der Einmachekunst. Was uns der Sommer und Herbst an Obst und sonstigen Früchten beschecren, das soll zu köstlichem Genuß jetzt für den Winter zubereitet werden, und mit gerechtem Stolz blickt dann des Hauses Regentin auf die stattliche Reihe gefüllter Gläser und Büchsen und auf ihr wohlgelungenes Werk. Und in der That, das Einmachen von Früchten ist nicht so leicht wie man denkt, und nur langjährige praktische Erfahrung vermag hier die mancherlei Mühen dieser Arbeit voll und ganz zu lohnen. Erd- und Johannisbeeren, Stachelbeeren und Kirschen sind längst als Compots unter sicherem Verschluß, sodaß jetzt Aepfel und Birnen, Pflaumen, Pfirsiche und Preißelbeeren und wie die schönen Sachen sonst noch alle heißen, an die Reihe kommen können, zu welcher Verrichtung wir unseren werthen Leserinnen recht gutes Gelingen wünschen.

* **Laasphe,** 28. Aug. Zu der Notiz in voriger Nummer unseres Blattes, das frühzeitige Schlafengehen der Kinder betreffend, erhalten wir folgende Zuschrift: „Mit großem Interesse habe ich die „Mahnung an die Eltern", ihre Kinder zu rechter Zeit ins Bett zu schicken, gelesen und will ich nur wünschen, daß diese Mahnung allseitig befolgt wird. Als Beweis dafür, wie richtig Ihre Behauptung, ein großer Theil der Kinder hätten morgens nicht recht ausgeschlafen, ist, nenne ich Ihnen folgenden Vorfall: Der Lehrer einer Unterklasse sagte seinen Schülern, kurz vor 8 Uhr früh, es könne jetzt Jeder einmal das thun, was ihm am Besten gefiele. Und was geschah? Von den 36 Schülern fingen etwa 12 an, sich zu unterhalten, von den übrigen 24 aber legte einer nach dem andern das Köpfchen auf die Bank und — schlief! Dieser kleine Vorfall ist wohl ein schlagender Beweis dafür, daß sehr viele Kinder des Morgens müde und schläfrig zur Schule kommen. Daß sie in solchem Zustande nicht viel oder gar nichts lernen können, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden."

Erndtebrück, 28. Aug. Der zweite hiesige Chinafreiwillige ist vom Bezirkskommando in Frankfurt a. M. wegen eines körperlichen Fehlers wieder zurückgewiesen worden. Ebenso soll es einem Chinafreiwilligen aus Feudingen ergangen sein.

Birkelbach, 28. Aug. Der Bau unserer neuen Kirche schreitet jetzt rüstig fort. Zahlreiche Handwerker sind daran beschäftigt und es wird beabsichtigt, dieselbe noch in diesem Herbst unter Dach zu bringen. Das neue Gotteshaus läßt schon jetzt erkennen, daß es ein prachtvolles Gebäude und eine Zierde unseres Ortes werden wird. Möchten die Arbeiten einen solchen Fortgang nehmen, daß der Bau im nächsten Jahre frühzeitig seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Verschiedenes.

Arnsberg, 27. Aug. Man schreibt von hier: Auf dem Gebiete des Volksschulwesens sind in den letzten Jahren mancherlei Umwandlungen und Neuerungen getroffen, ohne daß mit diesen ein alter Zopf der Volksschule, die Kooptation des Schulvorstandes, berührt worden sei; selbst das Besoldungsgesetz vom 3. März 1897 hat hierin keine Bestimmungen oder Abänderungen getroffen. Kooptation ist die Ergänzung oder das Hinzuziehen zum Mitgliede des Schulvorstandes durch die übrigen Mitglieder. Beim Ausscheiden eines Mitgliedes durch Tod oder Verzug — ein anderer Fall ist kaum möglich, weil das einmal gewählte Mitglied lebenslänglich diesen Posten inne hat — trifft nicht die Schulgemeinde eine Neuwahl, sondern die Korporation selbst, die meistens einen ihr genehmen Kandidaten auffucht. So geschieht es denn gar häufig, daß Männer in den Schulvorstand gewählt werden oder darin sitzen bleiben, deren Kinder längst der Schule entwachsen sind. Daß solche Personen in ihrem Interesse selten der Schule noch so nahe stehen wie diejenigen, die schon durch ihre die Schule besuchenden Kinder mit derselben in Verbindung stehen, unterliegt keinem Zweifel. Auch aus manchen anderen Gründen ist ein Wechsel in der Person der Mitglieder wünschenswerth. Wie oft schon hat es die Erfahrung gelehrt, daß kleine Unzuträglichkeiten zwischen Lehrer und Schulvorstandsmitglieder für beide Theile von recht unangenehmen Folgen waren, die dem Lehrer nicht selten eine Versetzung oder dem betreffenden Mitgliede eine zwangsweise Niederlegung des Amtes einbrachten. Ferner darf nicht außer acht gelassen werden, daß nur solche Personen gewählt werden sollten, deren Beruf oder Stellung eine unbehinderte Theilnahme an den Sitzungen zuläßt, und daß überall der Korporation, sowohl auf dem Lande wie in den Städten, wenigstens ein Vertreter des Lehrerkollegiums angehört. Entgegen diesen Ausführungen soll anerkannt sein, daß ein längeres Verbleiben in der Korporation und ein gründliches Hineinarbeiten in das Schulwesen wesentliche Vortheile hat. Trotzdem glauben wir, daß bei einer Neuwahl der Mitglieder sich die Thätigkeit des Schulvorstandes ersprießlicher und für alle Theile befriedigender gestalten würde.

— **Mit Extrazug.** Eine höchst anerkennenswerthe Behandlung haben zwei Kinder in Hattingen in Westfalen durch Eisenbahnbeamte erfahren. Die beiden Kleinen waren aus dem nahen Herbede nach Hattingen zu Besuch gefahren und sollten am Abend mit dem letzten fahrplanmäßigen Zuge nach Hause zurückkehren. Aus Versehen stiegen die Kinder nun in den Zug nach Steele. Dies wurde erst bemerkt, als man sich bereits auf der Fahrt befand. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht, worauf ein Bahnbeamter die Kinder zu Fuß nach Hattingen zurückgeleitete. Hier aber war inzwischen der letzte Zug nach Harbede bereits abgedampft. Damit die Eltern nicht über Nacht um das Ausbleiben ihrer Kinder in Sorgen blieben, ließ der Stationsvorsteher einen kleinen Extrazug, bestehend aus einer Lokomotive und einem Wagen, bereitstellen, in dem die Kleinen, wieder in Begleitung eines Bahnbeamten, nach Hause befördert wurden. Das lobenswerthe Verhalten der Beamten ist jedenfalls eine Folge der kürzlich ergangenen ministeriellen Verfügung, nach der das Eisenbahnpersonal auf Kinder besonders Acht haben soll.

— **Verlust des Gedächtnisses in Folge von Blitzschlag.** Von einem höchst sonderbaren Unfall wurde der Oekonom und Stadtverordnete Mundorf in Worms-Pfifflichheim betroffen. Mundorf war auf dem Felde mit dem Umpflügen seines Ackers beschäftigt, als er durch ein außerordentlich heftiges Gewitter überrascht wurde. Das Unwetter veranlaßte ihn, die Fortführung der Arbeit einem anwesenden Knechte zu übertragen. In dem Augenblick aber, als er den Pflug dem Knechte übergeben wollte, traf ihn ein Blitzstrahl, der einen ganz merkwürdigen Weg an seinem Körper entlang nahm. Der Blitz durchbohrte mit einem etwa faustgroßen Loch den Strohhut des Mannes, fuhr ihm dann hinter dem rechten Ohr nach dem Halse hinab, riß ein Stück aus der Innenseite des Kragens fort, wobei am Halse einige Brandwunden zurückblieben und sprang dann auf den eisernen Pflug über, durch den er zur Erde fuhr. Mundorf konnte, auf den Knecht gestützt, zu Fuß nach Hause zurückkehren. Dort mußte er sich infolge von Schwäche zu Bett begeben. Doch blieb sein Befinden zufriedenstellend. Nur hat er seitdem das Gedächtniß an alle Vorfälle vollständig verloren. Der Knecht erklärte, daß er in dem Augenblick, als der Blitz niederfuhr, die Empfindung hatte, als würde ihm eine furchtbare Ohrfeige versetzt.

— **Ueber die Kleiderordnung der Bauern von Drebber** berichtet das „Hoyaer Wochenblatt" aus Diepholz: Es erschienen die Vorsteher sämmtlicher Bauernschaften der Vogtei Drebber vor dem Amte Diepholz und gaben behufs Einschränkung des Luxus folgenden Vortrag zu Protokoll: Es sei leider nur zu begründet, daß die Wirthschaft nicht würde bestehen können, wenn der Luxus in dem Maaße wachse, wie es seit einigen Jahren angefangen. Besonders sei dies der Fall bei dem weiblichen Geschlecht. Mit dem Gelde, mit welchem man ehemals zwei Frauensleute habe kleiden können, reiche man jetzt kaum für eine hin. Jede wollte es der anderen zuvorthun, keine wollte der anderen nachstehen, und so werde die Sucht, neumodische und ausländische Sachen zu tragen, mit jedem Jahr größer. Es kämen nicht selten Beispiele vor, daß Frauen und Töchter heimlich Korn, Brot Kartoffeln und andere Sachen aus dem Hause schleppten, solche verkauften und Staat dafür einhandelten, oder wenn das nicht geschehen könne, habe der Mann so lange Unfrieden im Hause, bis er endlich Staat anschaffe. Ja, es würden große Umschlagtücher gekauft, die bis zu fünfzehn Thaler kosteten, und seidene, auch sammetne Hüte, die beim ersten Regen verdorben würden und doch unter fünf Thaler nicht zu haben wären. Es wäre demnach sämmtlich ihr Wunsch, daß diesem Unwesen auf irgend eine Weise Maaß und Ziel gesetzt würde, und wollten sie deshalb durch eine Konventionalstrafe allen unnützen Staat unter sich verbannen, die alte Einfachheit wieder herbeiführen und ihre Obrigkeit ersuchen, ihnen dazu nicht allein behülflich zu sein, sondern auch darin einen Beweis zu sehen, wie ernstlich sie bemüht wären, ihrem Wohlstand wieder aufzuhelfen, und nach Kräften alle Mittel anwendeten, alle Pflichten gegen den Staat zu erfüllen. Die Eingabe führt dann alle Luxusartikel auf, die von nun an wegfallen sollten, besonders die seidenen und sammetnen Hüte, die seidenen Kleider, Spitzen und goldenen und silbernen Schmuckfachen ꝛc. ꝛc.... Auch die Anrichte mit gläsernen Thüren sollten als kostspieliger und unnützer Hausrath den Luxusartikeln beigesellt werden. Für den Verbrauch der vorhandenen Luxusartikeln bezeichneter Art war eine Frist von zwei Jahren gewährt. Dann sollten alle Zuwiderhandlungen mit einer Buße von fünf Thalern belegt werden, und zwar zum Besten der Armenkasse des betr. Kirchspiels. Obwohl alle Eingesessenen der Vogtei Drebber sich freiwillig dieses Gesetz und die Pflicht der Anzeige der Zuwiderhandelnden auferlegt hatten, so bestimmten sie doch, um zu beweisen, wie ernst es ihnen mit der Durchführung sei, daß die Landgendarmen bei Denunciationen die Hälfte der Strafe als Denunciationsgebühr erhalten sollten." — So geschehen am 3. März 1818.

— **Des Herrn Ministers Miquel gute Rathschläge zur Hebung des Handwerks** sind die gleichen, wie man sie schon mehr vernommen hat. Letzthin empfing er gelegentlich seines Festtages, an dem er gerade zehn Jahre lang zu Berlin im Kastanienwäldchen als Finanzminister wohnte, eine Abordnung des Zentralvorstandes der Vereine selbständiger Gewerbetreibender Berlins. Die Herren wollten ihm auch gleichzeitig schönen Dank sagen dafür, daß er so kräftig für den Mittelstand sich in's Zeug lege. Der Herr Minister erwiderte, daß das Waarenhaussteuergesetz in erster Linie eine Heranziehung der Waarenhäuser zur Besteuerung bezwecke, daß es dabei aber auch dem gewerblichen Mittelstande Hülfe bringe, indem es die Ausbreitung der Waarenhäuser, wenn nicht ganz verhindere, so doch mindestens verlangsame. Der Mittelstand gewinnt so Zeit, sich besser zu organisiren. Der Staat allein könne nicht helfen. Der gewerbliche Mittelstand müsse darauf bedacht sein, den Gemeingeist unter den Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden wieder mehr zu beleben, um mit seiner Hülfe wirklich praktische Unternehmungen in's Werk zu setzen. Als solche möglichen Einrichtungen kämen zuerst in Betracht: Kreditgenossenschaften, Rohstoff- und Einkaufs-Genossenschaften, möglichste Durchführung der Baarzahlung beim Ein- und Verkauf, später vielleicht gemeinsame Verkaufsstätten, für Kaufleute und Handwerker guter Unterricht, für die Handwerker insbesondere Meisterkurse, wo angängig. Zusammenlegung der Arbeitsstätten, möglichst unter Benutzung gemeinschaftlicher Motoren, überhaupt Verwendung von Motorkraft in den Werkstätten. Er verwies weiter auf die Zentralgenossenschafskasse, deren Hülfe soliden Vereinigungen des städtischen Mittelstandes vielleicht noch mehr als bisher zugeführt werden könne. Er betonte zum Schlusse, daß der Mittelstand im Handel und Gewerbe, dessen hohe Bedeutung für den Staat die Regierung voll anerkenne, in allen vorgezeichneten Bestrebungen auf die Unterstützung der Regierung rechnen könne.

— **(Seltsame Todtenfeier.)** Man schreibt dem „N. W. T." aus London, 18. August: Der amerikanische Eisenbahnkönig C. P. Huntington, welcher vergangenen Dienstag starb, wurde gestern zu Grabe getragen. Die Leiche wurde im Woodlawn-Friedhof nächst Newyork beigesetzt. Alles fand durchaus ohne Prunk statt. Es fehlten Kränze. Niemand hätte vermuthet, daß hier ein Mann zur letzten Ruhestätte geleitet werde, dessen Hinterlassenschaft sich auf viele Millionen stellt. Statt der Kränze wurde aber Huntington eine andere, ganz seltsame Ehrung zu theil. Er war zu Lebzeiten fast alleiniger Inhaber der Southern Pacific-Eisenbahn gewesen. Und so wurde denn seitens des Direktoriums dieser Eisenbahn bestimmt, daß auf dem ganzen weiten Schienennetz der Gesellschaft der gesammte Betrieb für die halbe Stunde zum Stillstand kommen sollte, während welcher die Bestattung Huntingtons ihren Verlauf nahm. Ein Signal wurde bestimmt, welches im Augenblick, da der Trauerzug sich in Bewegung setzte, dies auf allen Linien der Gesellschaft bekannt geben sollte. Im selben Moment mußte dann jede Lokomotive, jeder von den Hunderten Personen- und Lastzügen, wo immer sie sich befinden mochten, mitten auf der Strecke zum Stehen gebracht werden. Die Fahrt durfte dann erst wieder fortgesetzt werden, bis ein zweites Signal das Ende der Trauerfeier im Woodlawn-Friedhof angezeigt hatte.

— **Unverantwortlich.** Fremder: „Nun wie war's denn mit dem großen Brand bei dem Huberbauer?" Feuerwehrmann (brummend): „Eine Gemeinheit war's! Um zwei Uhr nachts werden wir aus den Betten geholt und nachher stellt sich heraus, daß der Kerl ganz gut versichert ist!"

Den Bewohnern von Laasphe empfehle hiermit meine neuerrichtete

Schuhsohlerei.

Ich garantire für saubere und dauerhafte Arbeit.

Friedrich Stremmel III.,
Laasphe, Kirchplatz 2.

Am **Freitag den 31. August, Nachmittags 5 Uhr** soll das Grummet auf den Hofrath Groos'schen Wiesen im Grund verpachtet werden.

Zwei tüchtige

Schuhmachergesellen

gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit sofort gesucht.

Aug. Schröder, Schuhgeschäft,
Siegen-Sieghütte,
Hagenerstraße 39.

Täglich frischen

Zwetschen- und Apfelkuchen

mit und ohne Sahnenguß empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hach.**

Drogerie
zum rothen Kreuz,
bei
Heinr. Schmitz, Erndtebrück
empfiehlt:
zum Backen, zum Kuchen- und Puddingbereiten:
Agar-Agar, Backpulver, Gelatine, Puddingpulver, Gewürzöl, Hirschhornsalz, Pottasche, Hafermehl, Rosenessenz.
Als Frühstücksgetränk:
Kakao, Eichelkakao, Haferkakao.
Zu Limonaden, Saucen und Speisen:
Himbeersaft, Speiseöl, Vanillezucker, Citronensaft.
Zur Fleischkonservirung:
Konservirungsessenz, Konservirungssalz, Konservirungspulver.
Zum Einmachen und Würzen:
Essig-Essenz, Lorbeerblätter, Pfeffer, Salicylsäure, Senssamen, span. Pfeffer, Dillsamen, Nelken, Kümmel, Anis, Koriander.
ferner:
Brausepulver, dopp. kohlens. Natron, Weinsteinsäure u. dergl. m.



Kinderwagen, Rohrsessel und **Blumentische**
empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Schröder,
Laasphe.

Frische Kartoffeln
stets zu haben. Mache darauf aufmerksam, daß ich täglich Sendungen erhalte und jeden Auftrag sofort erledigen kann. Ferner empfehle prima **Einmachgurken,** erster Tage hier eintreffend, 100 Stück nur 80 Pf. Aufträge nehme entgegen
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Einmachbüchsen
mit **Klammer-Verschluß** nebst sämmtlichen Ersatztheilen empfiehlt in verschiedenen Größen und großer Auswahl
Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Kleegrasländereien im Königsthal und den Wiesen in den Behältern am **Mittwoch** den **29. August** cr., Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Donnerstag den 30. August cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
3. auf den Wiesen zu Ludwigseck am **Freitag den 31. August cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen bei Erndtebrück an **demselben Tage** (31. August) und zwar auf der Weiherweise Mittags 12 Uhr und auf der Ederwiese Nachmittags 1 Uhr;
5. auf den Wiesen der Domaine Saßmannshausen am **Montag den 3. September cr.**, Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
6. auf der Herrnwiese am **Dienstag den 4. September cr.**, Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Mittwoch den 5. September cr.**, Morgens 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage** (5. Septr.) Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage** (5. Septbr.) Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Donnerstag den 6. September cr.**, Morgens 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 20. August 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Kriegerverein Fischelbach.

Der **Kriegerverein Fischelbach** begeht am

Sonntag den 2. September cr.

sein erstes

Stiftungs- und Kriegerfest.

Eintritt für Tänzer . . 1 Mk.
" " Nichttänzer . . 50 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Cöln-Müsener Bergwerks-Actien-Verein in Creuzthal i. Westfalen

hat

leichten Schlackensand

für Bauzwecke geeignet,

Waggonweise abzugeben.

Lützeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich, empfehlen

Breidenbach. *Louis Ritter Nachfolger.*

Polyphon-Musik-Automaten,
Symphonion- " "
Orchestrion- " "
Komet- " "
Adler- " "
Kalliope- " "

für die Herren **Wirthe** sehr **empfehlenswerth,** liefert zu soliden Preisen unter reeller Garantie

Laasphe. **W. Stähler,** Uhrmacher.

NB. Gebrauchte Automaten nehme in Tausch.

Reparaturen werden in **eigener Werkstätte** sachgemäß und billig ausgeführt. D. O.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch **Tonschönheit, gediegene Ausstattung** und **Billigkeit** auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Franco-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe. **W. Jung.**

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Canalisation Laasphe i. W.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung des Hauptentwässerungskanals in der Bahnhof- und Biedenkopferstraße, veranschlagt zu 27,000 Mk., sollen einem leistungsfähigen Unternehmer übertragen werden.

Die Unterlagen für die Vergebung können bei dem Bürgermeisteramt zu Laasphe eingesehen werden. Kopien der Pläne und Angebotformulare können gegen Erstattung von 3 Mk. ebendaselbst bezogen werden.

Bewerber um diese Arbeiten wollen ihre schriftlichen und verschlossenen Angebote bis

15. September cr., Vormittags 11½ Uhr

beim Bürgermeisteramt zu Laasphe einreichen, zu welcher Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter dieselben eröffnet werden.

Laasphe, den 13. August 1900.

Der Bürgermeister
Koop.



Naumanns Germania,

Gritzner-Räder,
„Süderland" und
„Hercules"

stets 20—30 Stück am Lager.

Reparatur-Werkstätte
Gebrauchte Räder billigst.

Bemerke, daß Naumann's Räder aus **erster Hand** bei mir zu kaufen sind.

Phil. Müller,
Hilchenbach.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Fliegenpapier „Grip",
à Bogen 10 Pf.,
Mortein, giftfreies Fliegenpulver,
à Päckchen 10 und 20 Pf.
Laasphe. **A. Imgardt.**

Deutsche und französische Cognac's,
verschiedene Sorten Liköre, als: **Benediktiner, Underberg-Boonekamp,** Dopp. Kurfürstl. Magenbitter, Aromatique, ferner Anisette, Nuß-, Pfeffermünz- und Chocolade-Likör, außerdem Arac, Rum, Jamaica-Rum, Schwedischen Punsch und verschiedene andere Punsch-Essenzen empfiehlt

Frau W. Hoch,
Laasphe, Lahnstr. Nr. 1.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch meines

Bruchbandes ohne Feder

nicht von seinem Bruchleiden **vollständig geheilt** wird. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das

Pharmaceutische Bureau Valkenburg (L.) Holland.

Für Deutschland: **L. Notermanns** Hauptagentur Aachen, Hirschgraben Nr. 13.

Feinster Tafelhonig
à Glas 55 Pf. empfiehlt
Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Zum Ansetzen und Einmachen
empfiehlt:
Ia. reinen Nordhäuser Fruchtbranntwein, Jamaika-Rum, Wein-Essig und Essenz, Ingwer, Senfkörner und sonstige Gewürze, ungebläuten Cristallzucker, Puder und gemahlene Raffinade; ferner alle Sorten Einmachgläser, Geleebecher, Kirschflaschen, Patentgläser mit luftdichtem Nickelschrauben-Verschluß, vorzüglich bewährt für Obst und Gemüse, Steintöpfe in jeder Größe 2c. zu billigsten Preisen.

Fr. Metz,
Laasphe.

Empfehle aus meiner Drogerie
Ulrichs Kräuterwein,
Dr. Hommels Haematogen,
Schlossareck's Eucalyptus-Bonbons, Richters Stomocal,
Fliegenleim 2c.
Laasphe. **L. Hoch.**

Prima neue holl.
Vollheringe,
frische Kartoffeln

empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Laasphe. *Fr. Metz,*
Inh. Friedr. Metz Wwe.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der in der Wiesengenossenschaft Aue belegenen Wiesen werden hierdurch **wiederholt** aufgefordert, den auf ihren Wiesen stehenden Huflattig bis spätestens **Dienstag den 4. September cr.** abzumähen, andernfalls ihre Bestrafung erfolgen wird.

Laasphe, den 22. August 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Der Anstrich der Lahnbrücke beim Steinchen, veranschlagt zu rund 150 M., soll am

Mittwoch den 29. August cr., Nachmittags 4 Uhr

auf unserem Büreau öffentlich vergeben werden.

Kostenanschlag liegt zur Einsicht bei uns offen.

Laasphe, den 23. August 1900.

Der Magistrat
Koop.

Tüchtige, solide
Steinhauer und Maurergesellen
werden auf dauernde Arbeit gesucht. Stundenlohn 40 Pf.
Berleburg, 22. Aug. 1900.
D. Rompel.

Geübte
Strumpfstricker
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.
Firma
Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Jugendliche und erwachsene
Arbeiter
nehmen wir noch fortwährend für dauernde Beschäftigung an.
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Suche für meine Brod- und Feinbäckerei auf sofort einen
Lehrling
aus anständiger Familie.
Carl Bäumer, Siegen,
Kölnerstraße 14.

---

1 tüchtiges Mädchen

gesucht, das mit Kindern umgehen, etwas nähen und leichtere Hausarbeit verrichten kann. Eintritt Anfangs Oktober. Guter Lohn.
Sievert, Rektor,
Niederschelden b. Siegen.

Wohnhaus

auf Abbruch zu verkaufen.
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Neue holländische
Vollheringe
empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Bügelmaschine
„DALLI"
sowie Glühstoff (Patent Martin) wieder vorräthig bei
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Cognac

der Firma
Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne, Homburg
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mosel-Cognac		Französischer Cognac	
Nr. I à	5.—	fine Champ.	M. 6.—
" II "	4.—	petite "	" 5.—
" III "	3.—	fin bois	" 4.—
" IV "	2.50	bon bois	" 3.—
" V "	1.80		

½ u. ¼ Flaschen verhältnißmäßig.
Niederlage bei
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück.